

Der „chevalereske“ Curtius

Die französische Presse für eine Deutschland befriedigende Form seiner Beschwerden

Paris, 22. Jan. Die Morgenpresse berichtet eingehend über die gestrigen Verhandlungen des Völkerbundes über die Beschwerden, die der Reichsaussenminister Dr. Curtius wegen des Wahlvertrags in Oberösterreich erhoben hat. Allgemein wird die chevalereske Art anerkannt, mit der Dr. Curtius seine gut begründeten Anträge wegen Polen geltend gemacht hat, aber allgemein kommt auch zum Ausdruck, daß man erwartet, daß heute

eine Deutschland befriedigende Form gefunden werde, um der Kontroverse, wenn nicht ein Ende zu bereiten, so doch in eine Bahn zu lenken, die der Atmosphäre in Genf entspricht.

Die Morgenpresse begrüßt sich heute mit der Wiederholung ihrer in Genf weilenden Berichtserstatter, nimmt aber noch nicht redaktionelle Stellung.

Der in Genf weilende Chefredakteur des Petit Parisian schreibt:

Der Abfingergang zwischen Reichsaussenminister Dr. Curtius und dem polnischen Außenminister Jakscki habe in seinem Augenblick das Aussehen eines Duells auf Leben und Tod angenommen. Wer in der Hoffnung auf die Sitzung gekommen sei, um zu sehen, wie Blut vergossen werde, sei enttäuscht worden. Die beiden Kämpfer hätten unerschrocken eine leidenschaftliche Haltung bewahrt. Sie hätten wie Florettfechter gekämpft, geschickte Angriffe, gelungene Gegenangriffe, kluge Vorhölle, fluges Ausweichen.

Man dürfe den beiden Kämpfern das nicht zum Vorwurf machen, im Gegenteil, Curtius habe entgegen den Erwartungen der Nationalsozialisten in seinem Talent nicht Gewalt angetan. Er habe das Jagdhorn, la logar die kleine Trompete in der Garderobe gelassen.

Der in Genf befindliche Außenpolitiker des Petit Journal urteilt: Angesichts der Atmosphäre, die gestern in Genf herrschte, sei es nicht erstaunlich gewesen, daß der deutsch-polnische Kampf über die Zwischenfälle in Oberösterreich abgemildert wurde.

Oberschlesische Pressestimmen

zur Genfer Minderheitsdebatte

Genf, 22. Jan. Die Oberschlesien-Debatte vor dem Völkerbundstag stellt die Deutsche Morgenpost mit Betriedigung fest, daß der Reichsaussenminister Dr. Curtius die heftigen Beschwerden und die Forderungen so geschickt und wirkungsvoll vorgetragen habe, daß ihm der Dank aller Deutschen für seine Rede an diesem Tage sicher sein müsse, zumal er durch seine energische und offene Aussprache einmal der politischen Leiterschaft in Genf ein Ende gemacht habe. Das Blatt meint, daß nach dem Verlauf der öffentlichen Erklärungen jetzt erst hinter die Kulissen die Verhandlung über Oberschlesiens Minderheitsangelegenheit in einem Kompromiß gelöst werden solle und daß Dr. Curtius elementare Aufgabe jetzt erst beginne; zu erreichen, daß die praktischen Beschlüsse wenigstens einigermaßen dem deutschen Standpunkte entsprechend gefaßt werden.

Die Oberschlesische Volksstimme, das Zentralorgan der oberchlesischen Zentrumspartei, nennt die Rede Curtius' einen „letzten Appell, einen

Mahn- und Warnruf an das Weltgewissen, den Schuldigen festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen.“ Das Blatt billigt die Art und Weise, wie Dr. Curtius die deutsche Sache in Genf vertreten habe, wenn es sich auch eine noch schärfere Formulierung der deutschen Forderungen gewünscht hätte. Genf besonders betont die Oberschlesische Volksstimme die Notwendigkeit personeller Änderungen in Oberösterreich, ohne die kein Wandel zum Besseren für die Zukunft zu erwarten sei. Man werde abwarten müssen, welche Stellung die

verschiedenen Mitglieder des Völkerbundesrat einnehmen werden.

Das Friedensmanifest

Paris, 22. Jan. Zu dem Manifest, mit dem die Verhandlungen der Europa-Liön geschlossen wurde, das allgemein als eine bedeutende Kundgebung und als ein Friedensmanifest bezeichnet wird, schreibt das Journal: Der Vorkang des ersten Schauspiels des Europa-Studienauschusses fiel nach einer Apotheose, die wie ein Meteor aufleuchtete. Weshalb genügt es nicht, den sehr aufrichtigen Willen aller zu betonen, den

Japans Außenpolitik

Bemerkenswerte Ausführungen Baron Shideharas

Tokio, 22. Jan. Bei der Eröffnung der Parlamentstagung hielt Außenminister Baron Shidehara eine längere Rede über die auswärtige Politik Japans. Er führte u. a. aus:

Das Ereignis, das auf unsere auswärtigen Beziehungen in den letzten zwölf Monaten einen entscheidenden Einfluß ausgeübt hat, war der Abschluß des Londoner Flottenvertrages. Er machte der Möglichkeit eines Wettlaufens der drei Seemächte auf dem Gebiet der Hilfschiffe ein Ende und schuf in bemerkenswertem Maße das

Gefühl gegenseitigen Vertrauens

und Zusammenarbeitens. Dieses erfreuliche Resultat kann auf die Arbeit der für 1935 anberaumten nächsten Flottenkonferenz nur günstig einwirken.

Baron Shidehara wendete sich hierauf den Ereignissen in China zu und verwies mit Worten großer Anerkennung auf die Erklärungen des Reichsaussenministers und der Kammerkongressen, aus denen hervorzugehen scheint, daß die chinesische Nationalregierung durch eine Politik wirtschaftlicher Reformen die Grundlagen der Republik festigen und so China seine gebührende Stellung in der Gemeinschaft der Nationen sichern wolle. Japan sei bereit, zur Erreichung dieses Zieles jede mögliche Hilfe zu gewähren. — Ueber die

Völkerbündemechanismus zu benutzen, um jedes Zurückgreifen auf die Gewalt zu verhindern, da doch dieser Mechanismus nicht alle Kriegsmöglichkeiten ausschaltet, ja nicht einmal die Verteidigungsolidarität verwirklicht habe, die doch im Völkerbündentrat in formeller Weise vorgesehen sei? Wenigstens sei die allgemeine freimütig genutzte um das Weiterbestehen der politischen Schwierigkeiten zu erinnern.

Die Volonté milt der Erklärung die Bedeutung einer neuen Achtung des Krieges bei und schreibt, das Friedensmanifest enthalte ein Treuebündnis für den Vergleich und Schlichtungsmechanismus des Völkerbundes. Es Republikans urteilt: Die Außenminister von Deutschland, Frankreich, England und Italien hätten angesichts des systematischen Mißtrauens die unerlässliche Gerte der Verhütung gemacht. Es gebe Augenblicke, in denen man sich an die öffentliche Meinung wende und einen Selbstauflauf erzeugen könne. Auf diese Weise habe Europa neuerdings sich für den Frieden ausgesprochen. Diese Auserkung des Friedenswunsches Europas werde nicht eine platonische bleiben, sondern es werden Handlungen folgen, die den Frieden schaffen.

belastet sind, haßhaft zu werden. Als das Kommando eintrat, waren noch rund 20 Leute am Tatort versammelt. Wir wir hören, sind später

nach weitere Nationalsozialisten verhaftet worden.

Wie die Feststellungen ergeben haben, ist in der Palanterstraße nicht nur ein Schuß, also der Schuß gefallen, der den Mord schloß, sondern es wurden mehrere Schüsse abgegeben. Man hat dafür Beweise in den Händen, die in der Nacht gefunden wurden. Darüber hinaus wurden jedoch auch heute vormittag noch

weitere Hülsen entdeckt Die Polizei lehte noch in der Nacht Streifenpatrouillen (auf Fahrrädern) ein.

Kapitän v. Müde gegen die Nazis

Der Kampf soll in zahlreichen Städten geführt werden

Hamburg, 22. Jan. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Sogeblieden Saal, dem größten Saal Hamburgs, sprach am Mittwochabend in einer Verammlung des Deutschlandsbundes der aus dem Kriege als Führer der „Geheima-Mannschaft“ betamte Kapitänleutnant A. Hellmuth von Müde über seine Arbeit von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Es handelte sich durchweg um die in weiten Kreisen vielbeachteten Ausführungen, die von Müde am 18. Dezember vorigen Jahres im Berliner Sportpalast gemacht hat: Ein den Gesamtortrag beherrschendes Bekenntnis zum Sozialismus, daneben eine durch persönlich erlebte Beispiele belegte

Kritik an der Hitler-Partei,

deren Verhalten nach den Erfahrungen des Redners in immer deutlicheren Widerspruch zum ursprünglichen Parteiprogramm gerate. Von Müde teilte mit, daß ihm bis heute die angelegentlichste Klage des Deutschen Offiziersbundes nicht zugegangen sei. Einem ihm in Hamburg überreichten Briefe des Reichsleiters von Konrad von Killinger, in welchem Killinger beizeitete, eine Verleumdung zugegeben zu haben, hielt von Müde das Originalkritikum mit den Unterschriften Hillters und Killingers entgegen. Dieses Schriftstück soll demnächst lakimiliter der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Ein Vertreter des Deutschlandsbundes erklärte,

die Hamburger Verammlung bilde den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen in deutschen Städten, die der Bekämpfung des Nationalsozialismus gelten sollen. Hellmuth von Müde wird am Donnerstag in Kiel und am Freitag in Flensburg sprechen. Die Kundgebung verlief reibungslos und ohne jede Opposition, so daß der vorgezeichnete starke politische Erfolg nicht einzutreten brauchte.

Der Bischof von Leitmeritz †

Leitmeritz, 22. Jan. Der Bischof von Leitmeritz, Groß, ist gestern abend an den Folgen einer Grippe im 64. Lebensjahr gestorben. Er war seit 1910 Leitmeritzer Diözesanbischof. Seine Beerdigung findet am Samstag statt.

Suche auf Schiffen

Gibraltar, 21. Jan. Infolge eines Ausbruchs der Influenzapeidemie sind die englischen Kreuzer „Renown“ und „Tiger“ in Quarantäne gestellt worden.

Beziehungen Japans zur Sowjetunion

erklärte Shidehara: Das kann erfreulicherweise festgestellt, daß sich der Umfang des Handels zwischen den zwei Ländern in den letzten Jahren in rasch ansteigender Linie bewegt hat. Seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1924 hat er sich bereits verdreifacht. Gemishe Fragen liegen den beiden Regierungen zwar noch zur Erörterung vor, aber wir sind überzeugt, daß die Sowjetregierung die gleiche Bereitschaft hat wie wir, sie im Lichte der größeren Interessen gegenseitiger Freundschaft zu erledigen.

Unser freundschaftlichen Beziehungen zu den Staaten Europas und Amerikas sind vollauf befriedigend und werden zweifellos immer enger und fester werden. Was die Frage der

Einwanderungsregelgebung der Vereinigten Staaten

betrifft, die in den letzten sieben Jahren die Volkstimmung in unserem Lande stark belastet hat, so besteht kein Zweifel mehr, daß unsere Einleitungsleistung von der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes vollkommen verteidigt und gemündigt wird. Wir werden die weitere Entwidlung der Frage mit lebhaftem Interesse verfolgen.

Politischer Mord in Köln

Wiederum politische Schießerei / Ein Monteur durch Herzschuß getötet

Köln, den 23. Jan. In der vergangenen Nacht, kurz nach 24 Uhr, wurde, wie die Polizei meldet, in der Palanterstraße der 30jährige Monteur Wilhelm Höfchel aus der Palanterstraße durch einen Herzschuß getötet.

Höfchel, der Mitglied der kommunistischen Partei war, stand mit mehreren Parteigenossen auf der Straße. Von vier vorbereiteten Nationalsozialisten wurden die Kommunisten angeht ohne jeden Grund und ohne vorherigen Wortwechsel

geschossen, wobei Höfchel den tödlichen Schuß erhielt. Die vier Nationalsozialisten konnten kurz nach der Tat

festgenommen werden. Sie bestreiten, geschossen zu haben, werden aber durch Zeugenaussagen schwer belastet. Die Ermittlungen wurden aufgenommen.

Das Hebertatkommando, das von Passanten alarmiert worden war, erschien mit einer so verlässlichen Schnelligkeit am Tatort, daß es ohne Schwierigkeit gelang, der vier Nationalsozialisten, die durch die Tat

Quell zwischen Nazis und SPD

Haushaltsauschuß des Reichstages

Berlin, 21. Jan. In der Nachmittags-sitzung des Haushaltsauschusses des Reichstages wurde der Jutizetat beraten.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, in der Reichsgerichtlichen Rechtsprechung zum Hochverrat habe sich trotz aller Kritik nichts geändert. Endlich habe man einmal einen Prozeß wegen nationalsozialistischer Hochverräterischer Betätigung eingeleitet, aber wie ganz anders habe sich dieser Prozeß abgepielt, als die üblichen Hochverratsprozesse gegen die Kommunisten. In diesem Prozeß wurden des Hochverrats Verdächtige als Zeugen vernommen. Der Höfchelpunkt war, als man dem Hochverräter Hitler das große Wort verstatete (Zuruf von nationalsozialistischer Seite: „Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“ — Abg. Bieder-mann (F. r.): Was soll das heißen?“) Das sind die üblichen Drohungen, die wir schon gewohnt sind und über die wir uns schon gar nicht mehr aufregen.

Abg. Schwarz (NS): Die Beleidigungen, die Abg. Dr. Rosenfeld gegen unseren Führer ausgesprochen hat, können uns nicht berühren, weil wir der Ansicht sind, daß ein marxistischer Jude in Deutschland überhaupt nicht das Recht hat, mitzureden. (Erregte Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Um so weniger kann uns eine Beleidigung von sozialdemokratischer Seite treffen, als die Partei des Redners bekanntlich planmäßig seit Jahrzehnten Hochverrat betreiben habe. Abg. Großmann (S.): Gibt es denn keinen Vorlesenden? Wenn über den Eid Adolf Hitlers schändliche Bemerkungen gemacht worden sind, so ist dem nur zu entgegen, daß dieser Eid ein deutscher Eid ist und kein Zalmudeid. Wir erwarten keine Gerechtigkeit von diesem Staate, und daraus resultiert auch unsere Stellung gegenüber diesem Etat.

Abg. Keil (S) fragte zur Geschäftsordnung den Vorlesenden, warum er den Abgeordneten Schwarz wegen seiner Beleidigungen nicht zur Ordnung gerufen hätte.

Vorlesender Abg. Reinhardt (NS) erwidert, diese Beleidigungen seien erst die Folge der Beleidigung des Parteiführers Adolf Hillers durch Abgeordneten Dr. Rosenfeld gewesen.

Abg. Landsberg (S): Adolf Hitler ist kein Reichstagsabgeordneter!

Vorlesender Reinhardt: Das ist gleichgültig. Wer Adolf Hitler beleidigt, beleidigt uns.

Abg. Keil (S) fragt noch einmal, ob ein Ordnungsruj an den nationalsozialistischen Beleidiger erfolgen solle.

Vorlesender Reinhardt: Nach dem Gesagten sehe ich hierzu keinen Anlaß.

Abg. Keil (S) erklärt hierauf, daß die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder unter diesem Vorlesenden nicht mehr tagen und den Saal verlassen würden. Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Abg. Schetter (Z): Wenn eine so große Fraktion, wie die sozialdemokratische, an den Ausschüßverhandlungen nicht mehr teilnehmen will, so halten wir eine weitere Verhandlung für nicht mehr ertrieblich. Aus diesem Grunde wollen auch wir nicht mehr weiter verhandeln. Abg. Stöcker (S) erklärt aber, daß auch seine Fraktion die Ausschüßverhandlungen nicht mehr mitmachen wolle, nachdem bereits zwei Fraktionen keine Fortführung der Verhandlungen wünschten.

Hierauf ruft der Vorlesende, Abg. Reinhardt (NS), den Abg. Dr. Rosenfeld (S), den Abg. Großmann (S) und den Abg. Schwarz (NS) zur Ordnung. Auch der Abg. Dr. Erdmann (K) erhielt wegen einer Beleidigung Hillers einen Ordnungsruj.

Die Fortführung der Sitzung muß wegen Beschlusunfähigkeit abgedrochen werden.



Wird Ost-Oberschlesien endlich sein Recht bekommen? Am Völkerbundsrat wurde über die deutschen

Anlagen gegen Polen wegen der Unterdrückung der Minderheiten in Ost-Oberschlesien verhandelt. Curtius: „Ich klage an!“

Ehe-Enzyklika und Frauenrechte

Von unserem römischen Mitarbeiter

Es war vorauszu sehen, daß die Sozialisten gegen die Ehe-Enzyklika besonders deshalb zu sein werden, weil sie so sehr die sozialistische Haltung in der Frauenfrage neuzeitlich freilich sind die sozialistischen Prinzipien im Grunde nur für ganz Raibe berechnete, denn die katholische Grundeinstellung zur Frage der Emanzipation der Frau, der Rangordnung in der Familie und den großen Problemen der modernen Ehe ist bekannt. Die Ehe ist für die katholische Kirche überhaupt kein „Problem“, sondern ein Sakrament mit ganz klaren Grundlagen, Normen und Bestimmungen. Glaubt jemand (oder will jemand glauben) daß die Kirche da willföhrig und erlöst irgend etwas von ihren urchristlichen Grundlagen preisgeben könnte?

Die modernen Verirrungen sind also im Voraus gerichtet, und kein Katholik denkt daran, da kleinlaut etwas beschnögen zu wollen. Andererseits wissen wir mit voller Ueberzeugung, daß gerade die Naturgehalte, die medizinische Wissenschaft, die Soziologie und wen jene katholische-gerne Kreise zu Nothelfern anrufen, wenn sie ernst und ehrlich sind, für uns und gegen jene zeigen. Was alle fällt tut es das Leben.

Die Enzyklika lehnt nicht die Rechte der Frau, unterbricht nicht ihre Freiheit, sondern stellt sie im Gegenteil wieder her, nachdem sie durch die modernen Verirrungen gefährdet sind. Hören wir einige Aussprüche aus ihr:

„Die Unterordnung der Gattin unter den Gatten leugnet und befreit nun aber nicht die Freiheit, die ihr auf Grund der Menschenwürde und der hohen Aufgabe, die sie als Gattin, Mutter und Lebensgefährtin hat, mit vollem Recht zugehört. Sie verlangt auch nicht von ihr, allen möglichen Wünschen des Mannes zu willfahren, auch denen, die ethisch unvernünftig sind oder der Frauenwürde entgegenstehen. Sie ist endlich nicht so zu verstehen als ob die Frau auf einer Stufe stehen sollte mit denen, die das Recht als Minderjährige besitzen. Was sie aber verbietet, das ist, im Familienkörper das Herz zum Haupt zu trennen ja größtem Schaden, ja mit Gefahr seines völligen Unterganges. Denn wenn der Mann das Haupt ist, dann ist die Frau das Herz, und wie er das Vortrecht der Leitung, so kann und soll sie den Vorrang der Liebe als ihr Eigenes, und Sondergut in Anspruch nehmen.“

Ausdrücklich wird gesagt, daß nur die Ungebundenheit und überlegene Freiheit ohne Rücksicht auf das Wohl der Familie verboten sei. Mit Leo XIII. nennt Pius XI hier die Frau nicht die Dienerin, sondern die Gefährtin des Mannes:

„Grad und Art der Unterordnung können jedoch sehr verschieden sein, je nach den verschiedenen persönlichen, örtlichen und zeitlichen Verhältnissen (!) Wenn der Mann keine Pflicht nicht tut, ist es sogar die Aufgabe der Frau, keinen Platz in der Familienleitung einzunehmen. Aber der Aufbau der Familie und ihr von Gott selbst erlangenes und beträchtliches Grundgesetz einfach umzulehren oder anzuzweifeln ist nie und nirgends erlaubt.“

Wie manche Frau wird dem Kapit auch darin Recht geben, daß gerade ihr und ihren weiblichen und mütterlichen Pflichten und Aufgaben durch Reinheit, Heiligkeit und Unauslöslichkeit der Ehe am besten gedient sei.

Aber nun zum besonders umkämpften Kapitel über die Emanzipation der Frau. Es wird eine „soziale wirtschaftliche und physiologische“ Emanzipation unterschieden.

„Die physiologische Emanzipation verstehen sie dahin, daß es der Frau völlig freistehen soll, die mit dem Beruf der Gattin und Mutter verknüpften natürlichen Laiten von

sich fernzuhalten (daß dies keine Befreiung, sondern ein ruderloser Frevel ist, haben wir schon zur Genüge dargelegt). Die wirtschaftliche Emanzipation soll der Frau das Recht bringen, ohne Vorwissen und gegen den Willen des Mannes ihr eigenes Gewerbe zu haben, ihre Angelegenheiten und Geschäfte selbst zu betreiben, selbst die Vermittlung in Händen zu halten, gleichgültig, was dabei aus Kindern, Gatten und der ganzen Familie wird. Die soziale Emanzipation endlich will die Frau dem engen Kreise der häuslichen Pflichten und Sorgen für Kinder und Familie entheben, um sie freizumachen für ihre angeborenen Neigungen, damit sie sich anderen Berufen und Tugenden, auch solchen des öffentlichen Lebens widmen kann.“

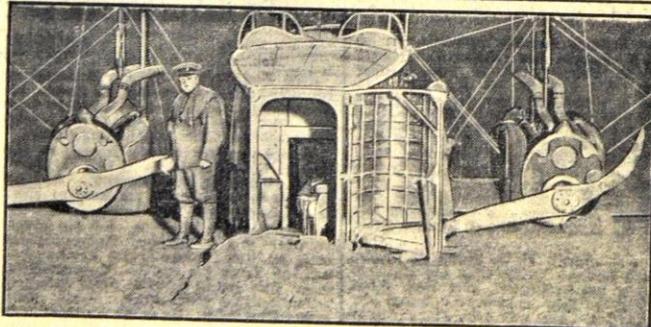
Wie man sieht, handelt es sich nicht um das weltliche Geschlecht schießlich, nicht um die Arbeiter und dergleichen, sondern um die Mutter und Gattin, die durch außerordentliche Neigungen und Interessen ihre häuslichen Pflichten vernachlässigt.

Ausdrücklich wird dann gesagt: „Sollte jedoch in einem Lande die soziale und wirtschaftliche Lage der verheirateten Frau wegen der gewandelten Kulturverhältnisse einer Abänderung bedürftig, so ist es Aufgabe der Staatsgewalt die bürgerlichen Rechte der Gattin den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit zu anpassen unter Berücksichtigung der Eigenart der weiblichen Natur der Sittlichkeit und Ehrbarkeit und des Gemeinwohls der Familie. Nur muß die wesentliche Ordnung der Hausgemeinschaft unangetastet bleiben, da sie durch eine höhere als menschliche, nämlich die göttliche Autorität und Weisheit festgelegt ist und darum seiner Abänderung durch Staatsgesetze oder durch das Gutdünken der einzelnen unterliegen kann.“

Immer wieder wird betont, daß die Ehe auf dem Felsen der echten gegenseitigen Liebe der Gatten zueinander gebaut sein müsse, und ohne Liebe wird diese Liebe schon den rechten Weg finden, wenn sie sich mit der Treue zur gemeinsamen Mutter der Kirche verbindet.

Das Drogen des Heiligen Stuhles über den Nationalsozialismus

Rom, 20. Jan. Der Offiziäre Romano sagt heute in seinem Leitartikel, der eine Auseinandersetzung mit der römischen Tribune über die Beteiligung der Katholiken an der Politik



Die Notlandung des englischen Gold-Flugzeuges

Ein englisches Flugzeug, das mit einer Ladung von 600 Kilogramm reinem Gold von London nach Paris unterwegs war, mußte in

Kent wegen Maschinenschadens niederlegen. Der Pilot landete trotz seiner Verletzungen neben dem Flugzeug Woche, bis Hilfe kam.



Pater Innerkofler,

einer der bedeutendsten Führer der Südtiroler Freiheitsbewegung, sprach zum erstenmal öffentlich in Berlin über die schwere Lage der Deutschen in Südtirol.

und das Wesen der katholischen Politik bildet, wörtlich:

Die wahre, große heilsame christliche Politik ist immer die höchste Norm, der wesentliche Beweggrund in den Programmen und den Stellungnahmen der Katholiken. Das ist er in der Antwort des Bischofs von Mainz, in der die kirchliche Autorität sich gegen die Forderungen erhoben hat, nicht wegen der politischen Ziele und Interessen, nach denen sie streben oder die sie vertreten, sondern wegen derjenigen Grundzüge in ihrem Programm, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.

Diese bedeutende Erklärung im Epochenartikel des Organs des Heiligen Stuhles widerlegt endgültig die tendenziösen Mißdeutungen und die absprechende Bagatelisierung, der die oberhirtliche Mahnung und Warnung der Mainzer bischöflichen Kurie gegenüber den unchristlichen Drogen im nationalsozialistischen Programm durch viele Hitzefächler vollkommen der führenden katholischen Presse Deutschlands Recht, die vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung aus das ärgert Bedenkliche in dem neuheldischen, überspannten politischen Bewußtsein und seinen Auswüchsen in alle Klardenken entfällt und widerlegt hat.



Generalanwalt Wikertsham,

der von Präsident Hoover beauftragt wurde, mit einer Kommission nach strenger Gelehrer zur Durchführung der Prohibition zu schaffen. Der sogenannte Wikertsham-Bericht beschäftigt augenblicklich die amerikanische Presse in höchstem Maße, da der Ton des Berichtes die Unsicherheit der Kommission dem Problem gegenüber verrät.



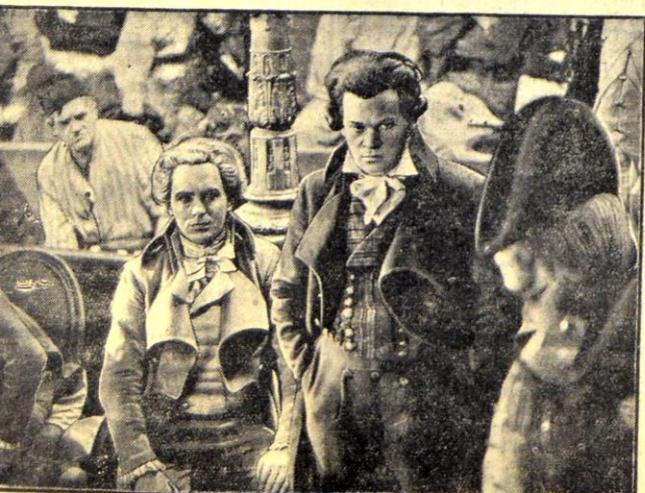
Anna Pawlowa gestorben

WIB Haag, 23. Jan. Die weltberühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist heute nacht gegen 1 Uhr gestorben. Die Leiche der Tänzerin wurde noch in der Nacht in die russische Kirche im Haag übergeführt.



Alfons Raquet,

dessen Reiseberichte und Dramen große Erfolge erleben, wird am 26. Januar 60 Jahre alt.



Danton im deutschen Tonfilm

Danton (Fritz Kortner) und Camille Desmoulines (G. v. Wangenheim) vor dem Konvent.

In Berlin gelangt jetzt der Film „Danton“ mit Kortner in der Titelrolle zur Uraufführung. Der Film, der als erster wieder mit richtigen Darstellern gedreht wurde, schildert den glanzvollen Aufstieg der Girondisten, die Septembervorgänge und den Sturz Dantons, des glühenden Revolutionärs.



Eine Szene aus dem Film „Dreigroschenoper“ mit Forster als Madie Meiser, Carola Neher als Polly und Balista Bert als Frau Peckham.

Der Streit um den Film kommt nicht zu Ende. Der Komponist Weill hatte eine einseitige Verfügung erwirkt, nach der es der Firma verboten sein sollte, den Film aufzuführen. Als aber der Gerichtsvollzieher den Film in Gewahrsam nehmen wollte, waren angeblich alle Negative und Kopien spurlos verschwunden.

